

ersch. täglich
mit Ausnahme der
Sommer- und Festtage.

Bezugspreis
für das Vierteljahr
im Bezirk und
Nachbarortverkehr
Mk. 1.25
außerhalb Mk. 1.35.



Anzeigenpreis
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Bg. die
einzelne Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Bg.
die Textzeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Table with 4 columns: Nr. 59, Ausgabeort Altensteig-Stadt, Mittwoch, den 11. März, Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler, 1908.

Amtliches.

Die Aenderung der Taxen für die Briefpost-
sendungen im württembergischen Orts-
und Nachbarortverkehr.

Mit Wirkung vom 1. April 1908 an werden die Taxen
für die Briefpostsendungen im württembergischen Orts-
und Nachbarortverkehr wie folgt festgesetzt:

- 1) Briefe frankiert bis zum Höchstgewicht von 250 g 5 Pf. unfrankiert 10 Pf.
2) Postkarten einfache frankiert 3 Pf. unfrankiert 6 Pf. mit Antwort frankiert 6 Pf.
3) Drucksachen bis zum Gewicht von 50 g 3 Pf. über 50-250 g 5 Pf. 250-500 g 20 Pf. 500-1000 g 30 Pf.
4) Geschäftspapiere bis zum Gewicht von 250 g 5 Pf. über 250-500 g 20 Pf. 500-1000 g 30 Pf.
5) Warenproben bis zum Gewicht von 250 g 5 Pf. über 250-350 g 20 Pf.
6) Zusammengepackte Drucksachen, Geschäfts-
papiere und Warenproben bis zum Gewicht
von 250 g 5 Pf. über 250-500 g 20 Pf. 500-1000 g 30 Pf.

Die Portoverminderung von 25%, die seither im Orts-
verkehr bei gleichzeitiger Einlieferung von mehr als 50 Stück
gleichlautender Drucksachen am Posthalter für die 50 Stück
übersteigende Zahl gewährt worden ist, kommt in Wegfall.
Die Aenderung der württembergischen Postordnung bleibt
vorbehalten.

Behufs Erleichterung des Uebergangs zu den neuen
Taxen wird bestimmt, daß für alle im Monat April 1908
eingelieferten Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäfts-
papiere und Warenproben des Orts- und Nachbarortver-
kehrs, die von den Abendern herkömmlich nach den alten
Sätzen frankiert werden, nur der Unterschied zwischen dem
alten und neuen Satz zu erheben ist.

Zm Anschluß an die vorstehende Verfügung wird
nachstehendes bekannt gegeben:

Vom 1. April d. Js. an werden Postwertzeichen zu
2 Pf. für den Privatverkehr nicht mehr verkauft und Post-
wertzeichen zu 2 Pf. für den amtlichen Verkehr der Staats-
behörden, sowie für den amtlichen Bezirksverkehr nicht mehr
abgegeben.

Die Marken und Postkarten zu 2 Pf. können jedoch
auch künftig zur Entrichtung von Frankobetragen verwendet
werden; es steht beispielsweise nichts im Wege, eine 2 Pf.-
Postkarte durch Aufkleben einer 3 Pf.-Marke neben dem
eingestempelten Wertzeichen als 5 Pf.-Postkarte zu ver-
wenden. Etwasigen Anträgen auf Umtausch von Postwert-
zeichen für den Privatverkehr zu 2 Pf. gegen andere Post-
wertzeichen oder auf Zurücknahme gegen bar werden die
Postanstalten bis auf weiteres entsprechen. Ebenso begegnet
der Umtausch von Postwertzeichen für den amtlichen Ver-
kehr der Staatsbehörden zu 2 Pf. gegen andere Wertzeichen
dieser Art keinem Anstand.

Erhöhung des Schulalters jugendlicher
Personen.

Mit Einstimmigkeit hat die Kommission des Reichs-
tags, der eine Petition wegen Aufhebung des § 175
St.-G.-B. zur Beratung vorlag, beschlossen, die verbän-
deten Regierungen zu eruchen, bei der Revision des Straf-
gesetzbuchs für eine Erhöhung des Schulalters sorgen
zu wollen. Die Einstimmigkeit ist ein Beweis dafür, daß
sich die Anschauungen über die Notwendigkeit einer Ver-
schärfung des Schutzes, den das Strafgesetzbuch der Sitt-
lichkeit jugendlicher Personen gewährt, in verhältnismäßig
kurzer Zeit geändert haben. Man muß sich an den Wider-
stand erinnern, dem bei der Beratung der sogenannten
letzten Heine die auf das gleiche Ziel gerichteten Bestrebungen
begegneten; man muß sich insbesondere vergegenwärtigen,
daß damals weite Kreise, denen gewiß der Schutz der
Jugend ebenso am Herzen lag wie den für die Erhöhung
des Schulalters eintretenden Männern und Frauen, sich
aus ernstlichen Bedenken hiegegen verhielten. Die
Zustimmung der überwiegenden Mehrheit der Bevölke-

zung zu dem Beschlusse der Kommission unterliegt heute
keinem Zweifel, wie auch darüber wohl kaum gestritten
werden kann, daß heute ein Vorschlag, den Mißbrauch
der wirtschaftlichen Abhängigkeit zu unsittlichen Zwecken
unter strenge Strafe zu stellen, auf eine vollständig andere
Aufnahme zu rechnen hätte, wie damals.

Auf welche Gründe dieser Umschwung — das Wort
Aenderung wäre nicht ganz ausreichend — zurückzuführen
ist, kann in dieser Stelle nicht eingehend erörtert werden.
Tatsache ist, daß die gegen Kinder verübten Sittlich-
keitsverbrechen einen sehr erheblichen Teil aller Sittlich-
keitsverbrechen und -vergehen bilden, und daß die Stati-
stik die aufsteigende Bewegung derselben konstatiert läßt.
Schon längst ist es nun als ein der inneren Berechtigung
entbehrender Rechtszustand erachtet worden, daß das
geltende Recht das Schulalter in einem Zeitpunkt enden
läßt, wo doch im Durchschnitt von einer Reihe ebenso-
wenig die Rede sein kann, wie von einer Beurteilung
der Tragweite eines vorzeitigen geschlechtlichen Verkehrs.
Dieser handelt es sich natürlich nicht sowohl um die physio-
logische, sondern um die ethische Reife, und um deswillen
ist es vollständig gleichgültig, ob in der Tat, wie be-
hauptet wird, die Pubertäts-Entwicklung heute früher zum
Abschluß gekommen ist wie in vergangenen Jahrzehnten.
Personen, die zwischen 14 und 16 Jahren stehen, müssen
in dieser Beziehung ebenso als Kinder behandelt und
geschützt werden, wie Personen zwischen 12 und 14 Jahren,
und die Sozialpolitik hat hieran nicht minder großes
Interesse wie die Kriminalpolitik.

Wir haben mit der Tatsache zu rechnen, daß in
steigendem Maße Personen zwischen 14 und 16 Jahren
gezwungen sind, sich den größten Teil des Tages außer-
halb der Familie — wenn sie überhaupt eine haben —
aufzuhalten, wir haben mit der Tatsache und abzufinden,
daß die Zahl der Personen dieses Alters, die sich außerhalb
jeder fürsorgenden Obhut befinden, immer größer wird.
Die geistige und sittliche Reife eines fünfzehnjährigen
Jungen oder Mädchens ist aber regelmäßig mit nichten
derartig, daß ihm die Verfügung über seinen Körper un-
bedenklich überlassen werden könnte. Der Staat schuldet
der geschlechtlichen Sphäre dieser unentwickelten Personen
einen kräftigen Schutz, und dieserhalb wird man aller-
dings an der Forderung festhalten müssen, daß bei der
Revision des Strafgesetzbuchs das Schulalter erhöht
werde.

Die Gewerbebegesetzgebung hat das Schulalter im Ver-
gleich zu dem in früheren Zeiten geltenden Rechtszustand
ebenfalls erhöht; wenn nun auch zwischen den Gründen,
die eine Erhöhung des Schulalters in gewerblicher Hin-
sicht als angezeigt erscheinen lassen, und denjenigen ein-
großer Unterschied besteht, die für eine Erhöhung im
Hinblick auf die Gefährdung der geschlechtlichen Integrität
geltend zu machen sind, so liegt doch dem einen wie dem
anderen der Gedanke zugrunde, daß unentwickelte und un-
reife Personen nicht imstande sind, sich selbst wirksam
gegen die Gefährdung ihrer wichtigsten Rechtsgüter zu
schützen, dort des Lebens und der Gesundheit, hier der
sittlichen Integrität. Selbst wenn es mit der geschlecht-
lichen Aufklärung der die Volksschule verlassenden
Jugend weit besser stände, als es tatsächlich steht, selbst
wenn die Bestrebungen, die zu diesem Behufe gemacht
werden, bereits einen vollen Erfolg aufzuweisen hätten,
müßte die Erhöhung des Schulalters unter dem Gesicht-
punkte sozialpolitischer und sozialethischer Beleuchtung
warm unterstützt werden. Da aber vorab noch der Volks-
unterricht sich nicht dazu entschließen kann, die Jugend,
die er dem harten Erwerbleben übergibt, mit dem Rüs-
zeug auszustatten, das geeignet ist, ihr wenigstens einiger-
maßen als Verteidigungsmittel gegen die Gefährdung
ihrer geschlechtlichen Integrität zu dienen, so muß die
sozialpolitische Behandlung der Kriminalitätsprobleme die
Erhöhung des Schulalters der Jugend mit an die Spitze
der von ihr aufzustellenden Forderungen stellen.

Ohne jede Bedeutung ist es für diese Frage, ob man
die normale oder die anormale sexuelle Betätigung im
Auge hat, die Jugend muß gegen die eine wie gegen die
andere gleichmäßig geschützt werden, wobei aber ausdrück-
lich bemerkt werden muß, daß jede Antastung der Jugend
überhaupt eine Anomalie bedeutet, jedenfalls in ethischer
Hinsicht, gleichviel, ob die Beurteilung unter dem psycho-
pathologischen Gesichtspunkt ihr diese Charakterisierung
zuerkennt oder verweigert. Ausbildung der Fürsorge-
gesetzgebung im weitesten Sinne und Erhöhung des Schul-
alters müssen sich ergänzen.

Tagespolitik.

Die badischen Sozialdemokraten hiel-
ten in Offenburg am Montag ihren diesjährigen
Parteitag ab, wozu die letzten Kammerdebatten einen
aktuellen und umfangreichen Verhandlungsstoff geliefert
hatten. Gehaltstarif, Gemeinde- und Kreistagswahlen,
der Fall Schüpfle und die ministeriellen Erklärungen
über die gegenwärtige Regierungspolitik, alle diese Fragen
fanden eine eingehende Erörterung. Die Kritik über die
Haltung der Nationalliberalen zielfelte in der Feststellung,
daß diese Partei an dem krankhaften Bestreben leide, Re-
gierungspartei sein zu wollen, auch wenn die Regierung
es nicht wolle. Es wurde beschlossen, in der Kammer
eine Resolution einzubringen dahin, daß politische Ge-
winnung kein Grund sein darf zur Entlassung oder Be-
nachteiligung eines Staatsbeamten oder Arbeiters. Es
sollten dadurch, wie der Abg. Beck ausführte, die bürger-
lichen Parteien gezwungen werden, Stellung zu dieser
Frage zu nehmen. Scharfe Angriffe wurden gegen das
Ministerium gerichtet, von denen der Abg. Dr. Frank-
mannheim u. a. meinte: das gegenwärtige Ministerium
wolle gegen die Sozialdemokratie bezw. ohne dieselbe
regieren. Staatsminister v. Dusch sei ein antipolitischer
Minister. Er möchte nur die amtlichen Geschäfte führen,
das Verhältnis für die wirtschaftlichen und politischen
Interessen fehle ihm. Dagegen war der frühere Minister
des Innern eine politische Natur. Minister v. Bodman
vertrat bei all seinen Reden den Grundsat: Gegen die
Sozialdemokratie. Mit Finanzminister Honfell sei der
denkbar ungeeignetste Mann an die ungeringste Stelle
getreten. Nach der Auffassung des Redners ist die Be-
setzung Honfells eine Konzession an die Zentrumspartei.
Dem Minister v. Marschall (Auswärtiges) könne man
nicht nachsagen, daß er irgend welchen Einfluß besitze.
„Wir haben ein Ministerium“, so bemerkte der Redner,
„mit der ausgesprochenen Tendenz, alle bürgerlichen Par-
teien zu vereinigen im Kampf gegen die Sozialdemo-
kratie.“ Der Redner kritisierte schließlich das Ueberhand-
nehmen des preussischen Einflusses in Baden. Es sei
eine Tatsache, daß die Politik der Einzelstaaten von
Preußen in reaktionärem Sinne beeinflusst werde.

Der Offizier, der den Briefwechsel zwischen
Kaiser Wilhelm und Lord Tweedmouth der
„Times“ hinterbracht, soll der Major Rivinton sein,
ein persönlicher Freund Lord Eshers, militärischer Korre-
spondent der „Times“ und einer der allererbittertesten
Deutschengeßer in der englischen Publizistik. — Dem Berl.
Tagebl. wird aus London näheres über die Gründe ge-
meldet, die es höchst unwahrscheinlich machen, daß der Brief-
wechsel der Öffentlichkeit übergeben wird. Die Rücksicht
auf die Person Lord Eshers soll dabei in erster Linie stehen.
Man erzählt sich, der Kaiser habe in seinem Brief auf die
Eigenschaft Eshers als Schloßhauptmann von Windsor an-
gespielt und gesagt, der Lord täte besser, sich um seine Rohr-
leitungen zu kümmern und die Flottenpolitik ruhen zu lassen.

Die Altensteiner Affäre zeigt einmal besonders grell,
weshalb ein Frevel das Duell ist. Hauptmann von
Goeben schreibt in einem Briefe über Frau von Schönebeck:
„Ein Duell wollte sie nicht gestatten“, und „ihr Verbot
genügte für mich, die Idee eines Duells gänzlich auszu-
schalten.“ Goeben hat also ernstlich den Plan erwogen, auf
dem Wege des Duells sich in den Besitz des Weibes seines
Gegners zu setzen. Und wie wars, wenn Frau von Schöne-
beck nicht „verbot“, sondern „gestattete“? Dann standen
die Aussichten für den jüngeren, mit außerordentlich scharfen
Sinnen begabten und waffenerfahrenen Liebhaber sehr gün-
stig auf „standesgemäßem“ Wege seinen Gegner zu be-
seitigen. Bei einigem Glück hätte dann Major von Schöne-
beck auf dem Rasen gelegen und Goeben sein Ziel erreicht.
Lästete sich der Schleier nicht, der über dem verdreherischen
Verkehr lag, so litt auch die „Ehre“ des Herrn von
Goeben nicht, und nach einigen Monaten Festung waren
alle Wege für ihn frei. Und — er wäre nicht der erste
gewesen, der sich sein Weib „erschossen“! Aber Frau von
Schönebeck „verbot“ das Duell — so kam der Mord.
Wäre die Tat des Herrn von Goeben wirklich eine so ganz
andere gewesen, wenn er im Duell gemordet hätte, anstatt
nächtlicher Weile? Und in wie vielen anderen Fällen mag
auch das Duell nichts anderes sein, als raffiniert vorbe-
reiteter Mord.

Zwischen dem Schah von Persien und seinem Parlament droht ein neuer Konflikt auszubrechen. Wie aus Teheran gemeldet wird, erließ der Schah ein Reskript, worin er die laue Haltung des Parlaments gegenüber dem Bombenanschlag beklagt und erklärt, er werde nunmehr in kurzem die nötigen Maßnahmen ergreifen.

Landesnachrichten.

Allensteig, 10. März.

Die Meisterprüfungen vor der Handwerkskammer des Schwarzwalddistriktes erstreckten sich dieses Frühjahr eines außerordentlichen Zuspruchs. Es haben sich aus den verschiedensten Handwerkszweigen insgesamt 65 Kandidaten gemeldet, die in den Monaten März und April sich der Prüfung am Sitz der Handwerkskammer in Reutlingen unterziehen. Der von der Kammer jeweils veranstaltete Vorbereitungslehre in Buchführung, Buchstunde und Gewererecht mußte heuer erstmals in zwei Abteilungen gegeben werden. Der erste Kurs mit 17 Teilnehmern ging am 29. v. Mts. zu Ende; der zweite Kurs mit 20 Teilnehmern findet gegenwärtig unter der Leitung des Sekretärs der Kammer vom 4. bis 12. ds. Mts. statt.

Ueberberg, 10. März. Das Gebäude der hiesigen Mollereigenossenschaft, über welche der Konkurs verhängt war, ging gestern durch Kauf an H. Fischweil Arn um den Preis von 3.100 M. über. Für die innere Einrichtung wurden 400—500 M. gelöst.

Dornstetten, 9. März. Der hiesige Vorlehenslassenverein wählte am Samstag in einer außerordentlichen Generalversammlung Johannes Hensler, Kaufmann, mit 30 von 45 abgegebenen Stimmen zu seinem Vereinsvorsitzenden, da der seitherige Vorsteher, Stadtpflege Schwarz, eine vor 8 Tagen auf ihn gefallene Wiederwahl mit Rücksicht auf sein Alter und seine sonstige Geschäftslast nachträglich abgelehnt hat.

Dedenpfronn, 9. März. Hier und in der Umgegend erhielten in jüngster Zeit Private wie auch öffentliche Kassen Geldbeträge zugesandt als Entschädigung für jahrelang zurückliegende Frevelaten. Der Absender unterzeichnet mit „Ein reuüchtiger Sünder“.

Althengstett, 9. März. Vor einigen Wochen wurde von hier über einen eigenartigen Gastpflichtfall berichtet: Ein Knabe hatte während der Schulpause ein Mädchen mit einem Schürchen verlegt. Der Vater der Geschädigten machte Ansprüche geltend, die nun in der Weise geregelt wurden, daß die Frankfurter Versicherungsgesellschaft, bei der der Lehrer versichert ist, die Ansprüche des Vaters bestreite mit der besonderen Betonung, daß sie gesetzlich nicht zur Bezahlung verpflichtet sei.

Dachtel, 9. März. Hier traten unter der Kinderwelt Diphtheritis und Scharlach epidemisch auf, so daß die Schule geschlossen werden mußte. Viele Erwachsene sind an Influenza erkrankt.

Herrnath, 7. März. Heute wurde in Anwesenheit eines Vertreters der Staatsanwaltschaft der Keller einer hiesigen Pension ausgetrieben, da seit Jahren umgehende Gerüchte behaupteten, ein vor 18 Jahren in Herrnath als Raubmord verurteilter Amerikaner sei spurlos verschwunden, wohl ermordet und in dem Keller verscharrt worden. Durch die vorgenommene Nachgrabung wurde die gänzliche Haltlosigkeit der Gerüchte dargetan.

Vom Murgtal, 8. März. Mit den im oberen Murgtal geplanten Talsperrenprojekten beschäftigte sich man hier allgemein. Bekanntlich hat Prof. Rehbock in Karlsruhe ein eingehendes, auf genauen Messungen beruhendes Wasserkräftprojekt ausgearbeitet, das von der badischen Regierung angekauft wurde, ebenso ist der Schweizer Ingenieur Fischer-Reiman, hinter dem einige größere Banken stehen,

mit einem Talsperrenprojekt auf den Plan getreten, das in Anordnung und Technik einfacher, in der Ausführung aber fast doppelt so teuer als das Rehbocksche ist und auf etwa vierzig Millionen Mark zu stehen könte. Beide Techniker sehen neben den Talsperren in den Seitentälern der Murg auf badischen Gebiet eine Stauung der Murg auf württembergischer Seite vor, falls die württembergische Regierung die Erlaubnis gibt oder ihre Mitwirkung zusagt. Nach dem Rehbockschen Plan würde die Murg von Schwarzenberg bis Klosterreichenbach mit einer 44 Meter hohen Sperrmauer bei Schwarzenberg aufgestaut; Huzenbach, Schönegrund und Rot würden, soweit die Häuser im Tal liegen, in einem 10 Kilometer langen See von 49 Millionen Kubikmeter Wasser verschwinden. Nach dem Fischer-Reimanschen Projekt würde ein großes Staubecken von Baiersbronn dem Rühlstein zu angelegt, dem der Ort Mitteltal und halb Obertal zum Opfer fielen. — Um welche gewaltige Bauwerke es sich dabei handelt, geht daraus hervor, daß die vier Sperrmauern des Rehbockschen Planes zusammen rund 1/4 Million Kubikmeter Mauerwerk, die 3 Stauemauern des Fischerschen Planes rund eine Million Kubikmeter erfordern. Nur zweimal sind ähnliche Steinmauern zusammengetragen, nämlich beim Mähdamm von Kfuan und an der zur Wasserbeschaffung für New-York erbauten Croton-River-Sperre, die mit ihren 625 000 Kubikmeter Mauerwerk 13 Jahre Bauzeit erforderte. Da die Bauarbeiten wegen des Transports der Steine erst nach Vollendung der im Bau begriffenen Murgbahn ausgeführt werden können, Staatsverträge zwischen Baden und Württemberg, Einigungen mit Gemeinden, Waldgenossenschaften und Privaten vorangehen müssen, so dürfte noch einige Zeit vergehen, bis die Pläne, die vorerst auf dem Papier stehen, zur Ausführung gelangen.

Sulz, 9. März. Von der Bezirksgemeinde Aftaig ist die Erstellung einer Wasserleitung mit einem Voranschlag von 60 000 M. in Aussicht genommen. Die Gemeinde hat zu diesem Zweck in letzter Zeit einige Quellen und Mühlen erworben, welche eine größere Wasserversorgung und auch die Erstellung eines Elektrizitätswerkes gestatten würden. Es wird damit gerechnet, daß die Gemeinden Boll und Sigmaringen, sowie Bötzingen O. A. Oberndorf sich an die Versorgung anschließen werden.

Tübingen, 9. März. Der württembergische Baumfünftag wird am 10. Mai d. J. hier abgehalten.

Reutlingen, 9. März. Nachdem bereits vor einer Woche der Konsumverein die Brotpreise herabgesetzt hat, ist nun auch die Bäckereivereinigung erfolgt.

Tutlingen, 9. März. Eine schöne Einnahmequelle besitzt die hiesige Stadt in dem Ertrag ihrer Waldungen. Im abgelaufenen Jahre vereinnahmte sie die städtische Summe von 45 000 M. Ihr Waldbesitz mißt 675 ha oder 2143 Morgen. Hierbei befinden sich 56 % Tannen- und Fichtenbestand und ca. 44 % Buchenholz.

Stuttgart, 9. März. Zur Gründung eines Landesverbandes der württembergischen Obstbändler fand heute nachmittag im Hotel Vierlamm eine vom provisorischen Ausschuß der Stuttgarter Obstbändlervereinigung einberufene Versammlung statt, die von etwa 100 Obstbählern besucht war.

Stuttgart, 9. März. Der Gemeinderat zu Heilbronn hat beschlossen, bei dem Justizministerium um Ersatz des Schadens von 6000 M. nachzusuchen, welcher der Stadtgemeinde durch die fortgesetzten Unterschlagungen des Gerichtsvollziehers Thumm zugefügt und zu dessen vollem Ersatz sie von dem K. Oberlandesgericht verurteilt worden ist, und zwar unter der Begründung, daß das Gerichtsvollzeherwesen in Württemberg zur Zeit in ganz unhaltbarer Weise geregelt sei.

Stuttgart, 9. März. Sächsischer Liegenschaftsvermittler haben sich zu einer Organisation zusammengeschlossen. Fünf Firmen in Stuttgart, Heilbronn, Göppingen, Dall

und Rot O. A. Leutkirch haben sich zum gemeinsamen Geschäftsbetrieb verbunden, um die Liegenschaftsvermittlung in Süddeutschland zu betreiben.

Stuttgart, 8. März. Veranlaßtlich der 22. Wanderausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, die vom 25. bis 30. Juni in Stuttgart abgehalten werden wird, Quartier in einem Gasthause zu haben wünscht, wird sich sofort an ein solches wenden müssen. Um dies zu erleichtern, hat die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft einen Wohnungsnachweis ihren „Mitteilungen“ beigelegt, in dem ein Verzeichnis der Gasthäuser in Stuttgart und seinen Vororten enthalten ist. Außerdem ist aber noch ein Wohnungsnachweis in Stuttgart selbst von dem Stuttgarter Haus- und Grundbesitzer-Verein in Stuttgart, Urbanstr. 16, eingerichtet, durch welchen Privatquartiere vermittelt werden. Auch diese Bestellungen werden zweckmäßig möglichst bald gemacht, damit der Bedarf übersehen werden kann. Die Zuteilung der Wohnungen an die einzelnen Besteller wird jedoch erst wenige Wochen vor Eröffnung der Ausstellung erfolgen. Auch die Beschaffung von Wasserquartieren zu ermäßigten Preisen für Landwirtschaftsschüler, Vereine und dergl. m. hat der Stuttgarter Haus- und Grundbesitzer-Verein übernommen. Bestellungen hierfür sind bis spätestens Anfang Juni einzureichen. Die Vermittlungsgebühr, welche an den Wohnungsnachweis zu zahlen ist, beträgt für die Privatquartiere 60 Pfg. für das Bett und für die Wasserquartiere 20 Pfg. für die Person.

Stuttgart, 9. März. Am Samstag vormittag erlitt ein 30 Jahre alter verheirateter Maler, an einem Neubau in der Reiffstraße beschäftigt, dadurch Brandwunden, daß er eine mit Laub gefüllte Blechbüchse an einem Strohfleuer erwarnte, wobei der Laub sich entzündete und die Flamme dem Maler ins Gesicht schlugen. Der Verletzte wurde ins Katharinenhospital überführt.

Stuttgart, 9. März. Die Maul- und Klauenseuche in Jaurndau, O. A. Göppingen, ist erloschen. Damit ist ganz Württemberg wieder frei von dieser Seuche.

Heilbronn, 9. März. Oberlehrer Secker von hier erhielt gestern auf dem Heimweg von der Kirche einen Schlaganfall, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Pfingingen O. A. Reigentheim, 9. März. In Oberseffenz ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Durch Herabstürzen von Gesteinsmassen wurden dem Maurer Schmitt beide Füße zerschmettert.

Ulm, 9. März. Die Handwerkskammer Ulm nahm in ihrer letzten Vorstandssitzung zu dem Gesehentwurf betr. Arbeitskammern Stellung und kam dabei zu dem Beschluß: Die Handwerkskammer Ulm steht der Errichtung von Arbeitskammern an und für sich inmpathisch gegenüber, glaubt jedoch, daß auf Grund des gegenwärtigen Gesehentwurfs der Zweck der Arbeitskammern, den wirtschaftlichen Frieden zu pflegen, nicht erreicht werden kann. Sollte jedoch an dem Entwurf, wie er jetzt besteht, festgehalten werden, so bittet die Kammer, den § 7 Abs. 2, wonach die Handwerker an der Mitwirkung und Tätigkeit der Arbeitskammern ausgeschlossen sind, auch in den Bestimmungen des § 17 konsequent zur Durchführung zu bringen und die Handwerker von den Kosten zu befreien.

Biberach, 9. März. Am Samstag starb ein hiesiger 11jähriger Schüler an Verblutung, welche er infolge Ausziehenlassens eines Zahnes erlitten hat.

Bom Bodensee, 9. März. Der Notornachtclub Deutschland, der seinen Sitz in Berlin hat, veranstaltet anfangs August auf dem Bodensee eine mehrtägige internationale Notornboot-Regatta, die sich über den ganzen Bodensee von Konstanz bis Lindau erstrecken soll, und an die sich voraussichtlich eine Segelregatta und ein Tennis-Tournoi anschließen werden.

Leserbrief

Das Glück ist die Liebe,
Die Lieb' ist das Glück,
Ich hab' es gefast
Und nehm's nicht zurück.

Angiolina

Novelle von Hans von Sasedow.
Fortsetzung.

So war in Angiolina der Gang zur Einsamkeit, zum Traumen gezogen. Den hatte der alte Schulmeister, der in Ronchis wohnte, wohl herbeigeführt und hatte sich des Kluges angenommen. Er hatte sie gelehrt, ihr Gemüt, ihr Empfinden gelindert und verriet, sie im überirdischen aber unberührt gelassen von alle dem, was die moderne Welt Bildung nennt. So hatte sie Karl gefunden und einen großen Teil von dem in ihr entdeckt, was in ihm selbst war. Er hatte ihr seine Bilder gezeigt und sie verstand sie, weil sie die Stimmen verstand, aus der sie herausgewacht war — das zog ihn an, so war er ähnlich bei ihr gewesen. Irdenklang — sie hatte sich in seine Wohl- und Denkweise hineingeliebt. Er fühlte sich mehr und mehr an dem Rande hingezogen, bis er eines Tages gemerkt, daß das holde Wesen da neben ihm das dachte, wie er dachte, fühlte, wie er fühlte, kein Kind mehr sei, bis er fühlte, daß seine Zuneigung zu ihr, die ihre zu ihm Liebe sei. Er gab sich ganz dem süßen Rauber hin, bis er erfuhr, wer ihre Mutter war. Seit jenem Tage tobte der Kampf in ihm, der nun enden sollte, so oder so.

Die Wolke über ihm zerbrach, sie blickte in einzelnen Fegen über Konfalkone hin. Dennoch sah man eine Gule von der alten Märe aufsteigen und mit lautem Flügelschlag auf dem stark beschleunigten. Nicht minder deutlich hoben sich die vier mächtigen Lavellen eines Kirchhofes vom dunklen Himmel

ab, wöhrd ein paar Mondstrahlen über Kastell Duino dahinjagten und in den dunklen Bäumen des heiligen Paines altierten.

Der Gedanke, um diese nächtliche Stunde allein zu sein auf dem Meer, hat Karl wohl, berührte ihn. Er ließ sein Boot um die kleine Landzunge herumtreiben, dem Strande von Ronchis zu — jetzt gemahnte er die Häuser, dort, in jener kleinen Hütte ruhete sie, die sein Leben ausfüllte — aber nein, es schimmerte nicht aus dem Fenster — gewiß wachte sie noch und dachte seiner. O, daß er nicht zu ihr eilen, sie nicht in seine Arme schließen konnte.

„Rein, mein für immer.“ Er neigte die Finger und kühlte sie brennende Stirn. „Bis morgen, bis morgen.“

Er hienerte wieder hinaus aufs offene Meer. Die Wolken verteilten sich, der Mond klimmerte auf dem Wasser — es war, wie wenn weiße Nixenhände winkten und lockten, den Einsamen im Boot herabzuziehen wollten.

Aber Karl sah das Köken der Nixen nicht — wie lieblosend streich er über das Lichtspiel im Wasser, denn er sah Angiolina, immer nur Angiolina.

Aber da, allmächtiger Gott, was war das?! Heißer schrie er auf und faltete die Hände frampfhaft — da — der Mondstrahl — beleuchtete er nicht ihr Gesicht — ihr liebes Gesicht?!

„Gott, Gott, laß es nicht geschehen, laß es nicht geschehen“ schante er und mit leuchtender Brust trieb er sein Boot auf das unheimlich im Mond schimmernde Gesicht Angiolinas los.

„Allmächtiger Gott — sie ist es — sie ist es.“

Heberwärtig vor Schmerz brach er einen Augenblick zusammen und barg das Gesicht in den Händen.

Jetzt war er zur Stelle, halb wahnwinnig deutete er sich derauf — dann atmete er auf — sie war es nicht, es war ihr Bild — das Bild, das er von ihr gemalt.

Erstlich barg er es im Boot und blickte es lange an. Es war dem Bild nichts schweben, die Wogen der Adria waren besser gemalen, wie die Menschen. Sie hatten es samt dahin-

getragen, den schwämmlichen Schmutz des zertrümmten Strohfleues hinweggespült.

Erregt wie er war, kam er nicht darüber nach, wie das Bild in das Meer gekommen, mit raschen Ruderschlägen trieb er das Boot zum Strande, eilte in das Kieker und stellte das Bild an seinen alten Platz. Dann sah er, wie er es so oft that, lange in Sinnen davor und zergrübelte sich den Kopf darüber, was ihm, was ihr der morgige Tag bringen würde. —

In der Oheria von Ronchis ging es mittlerweile lustig zu. Wie durch Zufall waren die jungen Leute dort zusammengelommen und hatten ein Länzchen arrangiert. Der alte Bassio spielte Harmonika, ein paar junge Würdchen Gitarre. Francesco drehte sich flott im Reigen mit Roletta.

„Na Cecco“, küßerte sie ihm zu, „nun ist es aus mit der Singolare. Wir haben unsere Sache gut gemacht, was? Haha, nun wird sich keiner mehr finden, der sie nimmt.“

„Nur einer.“ Das entschloßte Francesco unbewußt, in der Freude darüber, daß sein Plan gelungen, daß ihr nur einer blieb — er selbst.

„Aufim“, lachte Roletta, „solch Dummen giebt's nicht. Sie ist lächerlich, ein Spott — da fällt keiner herein, müßt denn einer sein, der auch lächerlich sein wollte.“ legte sie spöttisch hinzu.

Bippo sah bei Gehina und hatte den Krur um sie geschlungen. „Weißt“, küßerte er seinem Edag zu, „eigentlich that sie mir doch leid. Sie hat ja doch nichts Unrechtes getan.“

„Na“, lachte die Kleine, „das ist doch egal, verpöppet ist sie nun einmal, also —“

In dem „also“ lag Angiolinas Beurteilung. Bippo verstand es wohl und benate sich der Logik dieses „also“.

Der Lärm wuchs, der Tanz wurde wilder und wilder, ein Fiedler hatte sich noch eingefunden, der auf einem Tisch geigte und voranzog. Die Gemüter erhigten sich, man hörte allenthalben die Namen: Beppo, Angiolina, der Vittore. Gehina küßerte Bippo zu:

„Sieht, wozu es noch gut ist, daß wir heute abend lustig sein können!“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Bodensee. In der Schauhütte bei Auenfeld im Bregenz Wald sind, wie erst jetzt bekannt wird, vor einigen Tagen drei Handwerksburschen verbrannt. Sie hatten trotz Warnung den zur Winterzeit gefährlichen Weg von Schröcken nach Zuch angetreten. Als stürmisches Schneewetter einsetzte, sandte man ihnen Schneeschuhfahrer nach, die an der Stelle der Schauhütte nur noch rauchende Trümmer und verkohlte Knochenreste fanden. Anscheinend war aus Unvorsichtigkeit Feuer entstanden, als die drei Burschen im Heu übernachteten und sie hatten den Ausweg nicht mehr gewinnen können.

Ufrozheim, 9. März. In dem benachbarten Niefen gaben Bekanten einem 19jährigen Schuljungen soviel Freibier zu trinken, daß er total betrunken wurde. Er setzte sich in diesem Zustand an das Gelände der Enz und fiel dabei ins Wasser, wurde jedoch noch rechtzeitig gerettet.

Freiburg i. Br., 9. März. Ueber eine schwere Missetat wird von hier berichtet: Ein stellenloser Reitknecht aus Pein feuerte gestern nachmittag auf dem hinteren Schlossberg auf einen Soldaten und eine diesen begleitende Frau mehrere Schüsse ab. Die Frau war sofort tot. Es gelang, den Mörder festzunehmen, der von seiner Missetat nichts wissen will. Er hatte kurz vorher bereits einen Mordversuch verübt.

Ein talentvoller junger Musiker bei einer Kapellmeisterkapelle beschädigte am Faschnacht-Montag beim Aufspielen zum Tanz in einem Nachbarorte seine wertvolle Geige. Darüber geriet er derart in Aufregung, daß er sein Instrument vollständig zertrümmerte und sich dann unter wirren Nebensarten entfernte. Der junge Mann ist bis heute noch nicht zum Vorschein gekommen und niemand hat eine Spur von ihm gefunden.

Vom bad. Bauhand, 9. März. In Dagenbach wurde gestern im Hause eines Zigarrenfabrikanten die Leiche eines drei Wochen alten Kindes vergraben aufgefunden. Die ledige M. Schaller aus Schaidt, die im betreffenden Hause Dienstmädchen war, wurde als der Tat verdächtig verhaftet.

Bamberg, 9. März. Die katholische Kirchenbehörde gibt nunmehr zu, daß der Fürst von Bulgarien tatsächlich protestantisch getraut worden ist. Gleichzeitig erhebt die Kirchenbehörde gegen den Fürsten den Vorwurf des schweren Wortbruchs. Seitens der katholischen Kirchenbehörde werde man gegen das Verhalten des Fürsten die erforderlichen Maßregeln ergreifen.

Breslau, 8. März. Infolge von Drohbrieffen, die wegen Annahme des Enteignungsgesetzes preussischen Staatsangehörigen im russisch-polnischen Industriebezirk zugehen, erhielt dieser Bezirk verstärkte militärische Befahrung.

Ausländisches.

Paris, 9. März. Ministerpräsident Clemenceau empfing heute den General Plautey, der abends nach Marokko abreisen wird. Außer der Erledigung seiner militärischen Aufgaben soll der General dort Ermittlungen bezüglich der Organisation der Polizei in den Häfen gemäß der Algeiras-Akte anstellen.

Paris, 9. März. Der hiesige japanische Botschafter Kurino gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der Friede im äussersten Osten für lange Zeit gesichert sei. Die Vereinigten Staaten seien weit davon entfernt, irgend welche chinesische Quereingriffe gegen Japan zu unterstützen; sie unterhalten fortgesetzt angenehme Beziehungen mit Japan.

Paris, 9. März. Ein Telegramm des Generals d'Amade von gestern abend meldet, daß seine Truppen in zwei Kolonnen operierten; die eine habe die Medafa geschlagen und ihnen schwere Verluste beigebracht; die andere habe ein Lager der Mahalla Mulay Hafids mit Jellien und großen Mengen von Munition erbeutet. Die französischen Verluste seien gering.

Haag, 9. März. König Wilhelm von Württemberg ist heute mittag hier eingetroffen. Auf dem Bahnhof waren die Königin-Mutter Emma sowie die Fürstin von Teck zur Begrüßung erschienen. Der König stattete darauf der Königin Wilhelmina einen Besuch ab.

Mertel. Im Berliner Genußwald wurde am Sonntag abend ein Raubmord auf ein Brautpaar verübt. Ein Unbekannter feuerte mehrere Schüsse ab und verletzte das Mädchen schwer, raubte ihr den Pompadour und entfloh. — Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Würzburg: Zwei verurteilte Männer überfielen in Marlinsheim eine 80jährige Privatierin, banden sie und raubten ihr für 10.000 Mark Bargeld und Wertpapiere. — Durch einen zu früh losgegangenen Sprengsatz wurden in Essen drei Bergarbeiter tödlich verletzt. — Die Frau und die Stieftochter des Malermeisters Adler haben sich letzte Nacht durch Zerschlagung vergiftet. Da sich die Leute in guten Vermögensverhältnissen befinden, ist Scherment als Grund der Tat anzunehmen.

Die Kaiserbrief-Affäre vor dem englischen Parlament.

London, 9. März. (Oberhaus.) Das Haus war in Voraussicht der Erklärung Tweedmouth von den Mitgliedern dicht besetzt. Auch die öffentlichen Tribünen wie die Gallerie der Diplomaten waren überfüllt. Lord Tweedmouth sprach unter lautloser Stille und mit sichtbarer Bewegung: Ich habe gehört, daß einige Mitglieder des Hauses im Sinne haben, über die ungewöhnlichen Anträge, welche in der Presse im Laufe der letzten Tage erhoben worden sind, eine Anfrage zu stellen. Ich möchte jeder

Anfrage, die gestellt werden könnte, zuvorkommen. Es ist Tatsache, daß ich am 18. Februar einen Brief von Sr. Majestät dem Kaiser erhalten habe. Dieser Brief ging mir auf dem gewöhnlichen Wege der Post zu. Der Brief war ein privater und persönlicher. Er war sehr freundlich gehalten und sein Ton ganz ungezwungen. Ich zeigte ihn Greg, der mit mir einer Meinung darüber war, daß er als Privatbrief und nicht als amtliches Schreiben zu behandeln sei. Demgemäß sandte ich am 20. Februar an Sr. Majestät den Kaiser ein Antwortschreiben, das in demselben Sinn gehalten war wie sein eigener an mich gerichteter Brief, nämlich in einem freundlichen, zwanglosen Ton. Alles was ich weiter sagen kann, ist: Ich bitte das Haus, sich versichert zu halten, daß ich der festen Meinung bin, daß der von mir befolgte Weg ein guter und darauf berechnet war, das zu tun, was wir alle so sehr wünschen, nämlich alles zu tun, was in unseren Kräften steht, um zwischen dem deutschen Reich und uns das gute Einvernehmen zu befestigen. Lord Lansdowne erklärte, er sei der Ansicht, daß dieser Brief tatsächlich zwischen dem deutschen Kaiser und ihm gewechselt wurde, des ferneren, daß die Korrespondenz begann mit einem Brief, der von dem deutschen Kaiser an ihn gerichtet war. Lansdowne hob alsdann den privaten Charakter des Briefes und seine nicht amtliche Form wie seinen freundlichen Ton gegenüber England hervor.

London, 9. März. (Unterhaus.) Der Schatzkanzler Asquith erklärte, daß er seinen Ausführungen vom letzten Freitag nichts weiter hinzuzufügen habe, als daß Lord Tweedmouth sofort nach dem Empfang des Briefes Kaiser Wilhelms diesen Brief dem Staatssekretär des Äußeren, Greg, gezeigt und sich mit Greg darüber verständigt habe, daß der Brief keinen offiziellen Charakter trage und als private Mitteilung zu behandeln sei. Es könne absolut keine Rede davon sein, eine private, persönliche Korrespondenz auf den Tisch des Hauses niederzulegen. Lord Asquith fragte, ob Asquith denn glaube, daß eine Mitteilung in einer so wichtigen Frage zwischen dem deutschen Kaiser und dem ersten Lord der Admiralität irgendwo als privat und vertraulich angesehen werden könne. Der Schatzkanzler antwortete, er habe nichts zu erläutern oder zu ändern. Der Gegenstand wurde sodann verlassen.

Vermischtes.

§ Eine drohliche Mandoergeschichte aus Polen erzählt ein Offizier in der „Täglichen Rundschau“: Die Quartiere waren fast überall gut, und nach des Tages Laft und Hitze schliefen wir meistens ungewiegt. Nur eines Nachts, als ich wieder bei einem braven Polenmann einquartiert war, konnte ich durchaus nicht schlafen, weil ich andauernd das Gefühl hatte, daß in meinem Bett außer mir noch ein durchaus nicht dahin gehörender fester Gegenstand ruhte. Als ich das am nächsten Morgen meinem braven Polen sagte, grüßte er über das ganze Gesicht, fuhr mit der Hand unter das Bettlaken und brachte alsbald eine umfangreiche Kaffette zum Vorschein. Kreuzvergnügt meinte der Biederer: „Hob ich gedacht, Weid meines ist am sichersten in Bett, wo Veitmont schläft mit großes Sabel!“

Vieh- und Fleischpreise in Württemberg im Jahre 1907.

Einer längeren Abhandlung in den „Mitteilungen des Statistischen Landesamts“ ist zu entnehmen: Was die Preise von Großvieh anlangt, so hatte schon im Lauf des Jahres 1906 eine starke, bis gegen den Monat Oktober 1906 dauernde Aufwärtsbewegung der Preise stattgefunden. Gegen den Schluß des Jahres 1906 trat dann eine Abwärtsbewegung der Preise ein, die bis in das Jahr 1907 herein anhielt. Schon im Februar 1907 stiegen aber die Preise wieder an zu steigen und erreichten im Monat Mai nahezu den Stand vom Oktober 1906. Von da an trat ein fast stetiger Rückgang der Preise ein, der bis jetzt angehalten hat, so daß die Festpreise (Januar 1908) denen vom Januar 1906 ziemlich nahegekommen, bei Schlachtläusen sogar unter sie herabgeunken sind. Wie bei den Preisen von Großvieh, hat auch bei den Preisen von Kälbern, die 1906 beträchtliche Schwankungen durchgemacht hatten — Steigerung von 1,76 Mk. für 1 Kilogramm Schlachtgewicht 1. Qualität im Monat Januar 1906 auf 2,05 Mk. im Monat Mai, Rückgang auf 1,78 Mk. im Juli, dann abermalige Steigerung auf 2,03 Mk. im September, dann wieder Rückgang auf 1,82 Mk. im Dezember 1906 — in den ersten Monaten des Jahres 1907 eine Steigerung stattgefunden und zwar von 1,88 Mk. im Januar 1907 auf 2,05 Mk. im Mai 1907; von da ab sind aber die Preise wie beim Großvieh fast stetig zurückgegangen, und zwar auf 1,67 Mk. im Dezember 1907, d. i. ein Rückgang gegen den Höchststand im Mai 1907 um 38 Pfg. gleich 18,5 Prozent. Neuerdings ist der Preis wieder gestiegen; der Durchschnittspreis vom Januar 1908 war 1,74 Mk. Besonders Interesse beanspruchen die Schweinepreise, weil bei ihnen bekanntlich schon im Jahr 1905 eine sehr starke Preissteigerung sich geltend gemacht hatte, war doch auf dem Stuttgarter Schlachtviehmarkt der Preis für 1 Kilogramm Schlachtgewicht 1. Qualität von 1,28 Mk. im Januar 1905 auf 1,58 Mk. im November des gleichen Jahres gestiegen und hatte damit seinen bis dahin überhaupt höchsten Stand erreicht. Im April 1906 erfolgte eine rückläufige Bewegung und der Durchschnittspreis vom Mai 1906 betrug nur noch 1,37 Mk. Im August 1906 stieg der Schweinepreis von neuem und erreichte im

September wieder die frühere Höhe von 1,58 Mk. Schon im nächsten Monat ging er jedoch wieder zurück und im Dezember 1906 betrug er nur noch 1,38 Mk. Der Rückgang hielt auch in der ganzen ersten Hälfte des Jahres 1907 an und im Juni 1907 betrug der Durchschnittspreis nur noch 1,14 Mk. somit gegenüber dem höchsten Stand im September 1906 um 44 Pfg. gleich 27,8 Prozent weniger. Im August 1907 stieg der Schweinepreis wieder auf 1,44 Mk., womit er seinen höchsten Stand im Jahr 1907 erreichte. Die folgenden Monate brachten abermals einen Preisrückgang; im Dezember 1907 betrug der Durchschnittspreis (für 1. Qualität) nur noch 1,25 Mk. und es hat sich der Preis für heute auf diesem Stand erhalten (Durchschnittspreis im Januar 1908 1,25 Mk.). Daß die Schweinepreise so erheblichen Preisschwankungen unterliegen, mag man sowohl vom Standpunkte der Viehzüchter als der Produzenten bedauern. Man wird aber damit zu rechnen haben, daß diese Erscheinung auch in Zukunft sich wiederholen wird. Denn diese regelmäßig wiederkehrenden Schwankungen stehen mit der Eigenart der Schweinezucht in engem Zusammenhang. Die Schweinezucht läßt sich infolge der großen Fruchtbarkeit der Schweine und ihrer frühen Schlachtfähigkeit sehr schnell vermehren und ebenso schnell einschränken. Hat eine schlechte Futterernte eine Einschränkung des Schweinebestandes herbeigeführt, so ist die nächste Folge naturgemäß die, daß die Viehpreise steigen. Hohe Viehpreise bieten aber, besonders wenn sie längere Zeit anhalten, einen starken Anreiz zur Vermehrung der Schweinehaltung; diese wird wieder ein Sinken der Viehpreise und schließlich eine neue Einschränkung der Produktion veranlassen, deren schlimme Wirkungen noch gesteigert werden, wenn etwa eine schlechte Futterernte hinzukommt. — Gegenüber dem Vorjahr weist der Jahresdurchschnittspreis von 1907 bei Ochsen, Ferkeln, Ziegen und Rindern eine allerdings nur kleine Erhöhung auf. Dagegen steht bei den übrigen Schlachtviehgattungen der Preis des Jahres 1907 unter dem des Vorjahres; gering ist der Preisrückgang bei Kühen und Kälbern, beträchtlich dagegen bei den Schweinen, beträgt er doch hier mehr als 14 Prozent. Das Bild verändert sich, wenn man die Durchschnittspreise des Jahres 1907 den Preisen im Mittel der 5 Vorjahre 1902/06 gegenüberstellt. Es ergibt sich dann bei Ochsen eine Preisrückgang um 11 Prozent, bei den Kälbern um 5—7 Prozent; dagegen ist bei den Schweinen das Preisniveau des Jahres 1907 unter dasjenige der Jahre 1902—1906 herabgegangen, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß in den Jahren 1903 und 1904 das Preisniveau ein relativ sehr niederes war. — Die Zufuhr auf den Stuttgarter Schlachtviehmarkt war im Jahr 1907 im Vergleich zu den Vorjahren bei Ochsen und Ferkeln etwas kleiner, dagegen in allen übrigen Viehgattungen größer. Die Mehrzufuhr gegenüber den Vorjahren war, wenn man von dem Jahr 1906, in welchem die Zufuhr in allen Viehgattungen die kleinste war, abzieht, bei den Kälbern eine nur geringe, dagegen eine sehr beträchtliche bei Rindern, Kälbern und Kühen und insbesondere bei Schweinen. In letzteren wurden im Jahr 1907 24.181 Stück mehr als 1906 und 30.680 Stück mehr als 1903 zugeführt. Aus dieser großen Mehrzufuhr erklärt sich auch die kräftige Preissteigerung, die die Schweinepreise erfahren haben. — Was die von der wirtsch. Landwirtschaft für die Ernährung der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung zur Verfügung gestellte Fleischmenge betrifft, so hat sie 1907 gegen das Vorjahr zugenommen, und zwar nicht nur nach ihrem absoluten Betrage, sondern auch im Verhältnis zur Bevölkerung. Die verfügbare Menge an Fleisch betrug auf den Kopf der Bevölkerung 34,6 Kilogramm im Jahr 1907 gegen 33,2 Kilogramm im Jahr 1906; sie erreicht nahezu den Betrag des Jahres 1905 mit 34,7 Kilogramm, bleibt allerdings unter dem des Jahres 1904 mit 35,8 Kilogramm, übertrifft aber ganz erheblich den Betrag weiter zurückliegender Zeiträume (Durchschnitt 1895—98 26,2, 1892—1903 30,1 Kilogramm), ein Beweis, daß die wirtsch. Viehzucht an Leistungsfähigkeit gegen früher ganz erheblich fortgeschritten ist. Die Steigerung der verfügbaren Fleischmenge gegen das Vorjahr ist in der Hauptfache durch die sehr starke Zunahme der Schweinefleischungen veranlaßt worden. Es ist dies aus dem Grund von besonderer Wichtigkeit, weil das Schweinefleisch gerade die Hauptfleischnahrung der breiten Schichten der Bevölkerung ist. Uebrigens sind neuerdings auf dem Fleischmarkt bemerkenswerte Änderungen vor sich gegangen: der Anteil der Ochsen, Ferkeln, Rinde und Jungvinder, sowie auch der Kälber an der gesamten für den Konsum der nichtlandwirtschaftlichen, d. h. in der Hauptsache der städt. Bevölkerung verfügbaren Fleischmenge ist in den letzten 5 Jahren zurückgegangen, dagegen ist der Anteil der Schweine an der Gesamtgewichtsmenge gestiegen, der der Schafe und Ziegen annähernd geblieben. Doch lieferte im Jahr 1907 das Rindvieh immer noch die größere Hälfte (51,9 Prozent) der für den Konsum der städt. Bevölkerung verfügbaren Menge an Fleischnahrung.

Konkurse.

Albert Mattes, kunstgewerbliche Werkstätte in Göttingen, Pliensaustraße 31. — Elisabeth Denzer, Ehefrau des Karl Denzer, Landwirt in Ledheim.

Vorausichtliches Wetter

am Mittwoch, den 11. März:
Zeitweilig aufheiternd, mild.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Saul, Albstadt.

